

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mart.

Insertate für die nachfolgende Nummer bestimmt, wobei bis 9 Uhr Vormittags, spätere bezogenen Tage zuvor erbeten.

Insertate beständig sämtliche Annoncen-Bureau.

Viernachzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 143.

Sonnabend, den 23. Juni.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Gießstraße 67, Albert Schmidt, Dompf. 8, A. Volgt, Gießbleichen, Adolantenstraße 9a, part., Ludw. Kramer, Diemig.

Das Halle'sche Tageblatt

eröffnet am 1. Juli cr. das dritte diesjährige Abonnement-Quartal und ladet das Publikum von Halle und Umgegend zu reger Theilnahme an diesem Abonnement ein. Das Blatt, das sich eines stetigen Zuwachses im Abonnement zu erfreuen hat, wird es sich, wie bisher, auch fernerhin angelegen sein lassen, durch Darbietung eines gebiengen und interessanten Inhalts allen billigen Anforderungen und Wünschen zu entsprechen, und die besten Kräfte dafür einzusetzen, daß es seinem Zwecke, ein wirkliches Familienblatt zu sein, welches Unterhaltung und Belehrung in anregender und gemeinverständlicher Form gewährt, gerecht wird. Der Pränumerations-Preis für das Quartal beträgt in der Expedition, wie auf allen Postanstalten nur 2 Mark.

Die Exped. des Halle'schen Tageblatts.

* Zum Rücktritt Dennigens's.

Rudolph v. Dennigen hat den hannoverschen Wählern offiziellen Aufschluß über die Motive seines Rücktritts gegeben, der bis heute Gegenstand der lebhaftesten Diskussion geblieben ist. Es geht aus diesen Erklärungen hervor, daß seine der augenblicklich auf der Tagesordnung stehenden Fragen, sondern die gesammte innere Lage das Ausschneiden des einfl. so gefeierten Staatsmannes veranlaßt hat, weil er seinen speziellen Wirkungskreis der Vermittelung und Versöhnung angeht, der sich immer mehr zuspitzenden und verschärfenden Gegensätze zwischen dem Kaiser, der regierenden Majorität und der liberalen Opposition für abgeschlossen erachtet. Herr v. Dennigen sprach wohl die Hoffnung auf einen Umschwung der Stimmungen aus und versicherte, daß er mit seinen Fremden allezeit in engem Kontakt bleiben werde; sein Rücktritt ist also keineswegs definitiv, aber die Voraussetzungen für das Wiedererscheinen des national-liberalen Führers sind so weitläufig, daß an dasselbe für eine geraume Zeit nicht zu denken ist.

Die innere Lage in Deutschland und in Preußen ist vom freisinnigen Standpunkte aus gewiß nicht erfreulich; aber von Aufschwung und Niedergang, den die Preussischen auf allen Dächern predigen, ist keine Spur zu entdecken. Es war eben ein Irrthum, von vornherein anzunehmen, daß das neue Reich mit der Herrschaft der liberalen Parteien für alle Zeit identisch sein werde, nachdem so viele gegnerische Kräfte vorhanden waren, von denen man sicher voraussetzen

konnte, daß sie sich einmal zur konstitutionellen Geltung würden bringen wollen. Die Alleinherrschaft eines Prinzipis ist nur unter dem Absolutismus zu verwirklichen, nicht in einem konstitutionellen Staate, wozu noch kommt, daß gerade das deutsche Reich auf der breitesten parlamentarischen Basis des allgemeinen Stimmrechts ruht. Das allgemeine Wahlrecht ist es, das vor Jahren den Liberalismus gestützt und bis jetzt ermanget hat, ihn wieder emporzuheben; die liberal-konservativen Majoritäten in preussischen Landtage und deutschen Reichstage sind auf völlig verfassungsmäßigem Wege von den Wählern entsetzt worden, gerade wie in England das System von den Staatsbürgern selbst gewechselt wird.

Der Liberalismus hatte seine Aufgabe, gewiß eine große, in der ersten Periode des jungen Reiches, gelöst, er hatte sich „ausgehoben“, wie dies bei den englischen Liberalen von Zeit zu Zeit der Fall ist; neue Forderungen traten an die Reichsregierung heran, für welche in dem aus der Zeit der Verfassungskämpfe herübergenommenen politischen Programm der Liberalen sich keine Paragrafen befanden, und diese Forderungen wurden gerade von den Massen gestellt, die das Gros des allgemeinen Stimmrechts bilden. Bisher hatte der Besitz um die politische Macht gerungen, jetzt verlangt die Arbeit ihr wirtschaftliches Recht; die Liberalen hatten die spezielle Vertretung des ersteren zu ihrer Mission gemacht, der letzteren mußte sich die Regierung annehmen, und gar kein Wunder, wenn auch die rückwärtigen Parteien, die mit ihren ureigenen Tendenzen nicht hatten aufkommen können, sich auf der neuen Strömung einschiffen und ihr Fahrzeug an das von dem mächtigen Staatsmanne geleitete Staatsschiff koppelten. Die Wähler sahen auf den wirtschaftlichen Fortschritt, der ihnen am dringendsten Noth that und ignorirten die politischen Rückschritte, Velleitäten der Liberalen und Konservativen. Das notwendige Resultat war, daß das allgemeine Wahlrecht dem Liberalismus abtrümmig wurde.

In England besteht als Folge einer langen parlamentarischen Übung der Vortheil, daß die jeweilige Minorität die Minorität als eine Schule zu neuem politischen Lernen, zu einer tieferen Erfassung der Staatsaufgaben, zum Studium der Volksbedürfnisse betrachtet und regelmäßig durch diese Arbeit ihr Wiedererscheinen auf der Bühne vorbereitet. Der Liberalismus des Kontinents versteht es nicht, in der Minorität zu sein, was eine für die Partei sehr nützliche Stellung werden kann, wenn sie, von der Verantwortlichkeit für die Führung der Geschäfte entlastet, Einsicht bei sich über die Gründe häuft, aus welchen sie dieselbe verlor. Auf dem Kontinent wird mit den rothigen Waffen, die im Wahlkampf schon verlegt haben, weiter gefochten, als ob die Dinge zu dem liberalen Programm zurückkehren

würden und nicht dieses sich den andern gewordenen Dingen anpassen hätte. Das ist ein organischer Schaden für den kontinentalen Staat, denn das Wissen der Parteien bildet die Regierungslust, oder korrigirt sie je nach der Stellung der Partei. Aber wir sehen das im Wahlkampfe zerlegte Banner weiter schwingen, nur mit größerer Festigkeit. Durch solch erfolglose Taktik wird gerade die Herrschaft der Gegenparteien ins Ungehebre verlängert. Die Reaktion kam durch ein geschicktes Wandern zur Macht kommen, aber sie behauptet dieselbe auf die Dauer nur durch die Fesler ihrer Gegner.

Das ist der wahre Konflikt in Deutschland. Und in diesem Rechte gewinnen die Worte Dennigens's, zusammengehalten mit seinen bekannnten Tendenzen, eine ganz andere als die oberflächlich ihnen beizulegende Bedeutung. Der national-liberale Führer war nach seiner berühmten Rede zu Hannover daran, den gemäßigten Liberalismus in der großen wirtschaftlichen Frage an den Standpunkt des Fürsten Bismarck heranzubringen — das Steuerkompromiß zeugt für die Möglichkeit eines Ausgleichs. Ein ähnliches Gemüths ist in der kirchenpolitischen Frage ins Wasser gefallen; in der Budgetfrage liegt die Schuld vielleicht nicht auf einer Seite, obwohl dem Fürsten Bismarck schwer zuzumuthen ist, einen Erfolg, für den sich der Kaiser eingesetzt hat, am Wege liegen zu lassen, wenn er ihn nur aufzuheben brauchte, und das war bei dem Etat der Fall. Heute ist das Kompromiß an und für sich in einer Versenkung des Parlamentes verschwunden, es existirt nicht mehr für politische Berechnung, und mit ihm verschwand die Mission von Staatsmännern nach der Eigenart Dennigens's.

* Politische Tagesübericht.

Halle, den 22. Juni.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ befreitet in ihrem heutigen Leitartikel jeden Zusammenhang zwischen Dennigens's Rücktritt vom parlamentarischen Leben und dem Reichstag. Ein solcher Zusammenhang, schreibt sie, läßt sich nur so konstruiren, daß man behauptet, der Reichstagler hätte seine Politik der des Herrn v. Dennigen anknüpfen müssen, wenigstens von dem Augenblicke an, als Letzterer sich zur Niederlegung seines Mandats entschloß, d. h. also, daß der Reichstagler dem nationalen Führer hätte nachlaufen und ihn durch das Zugeständniß peccavi zur Umkehr bewegen sollen. Weiterhin wird dann ausgeführt, daß Deutschland nach außen wie nach innen in einer glücklichen Lage sei, daß man also von trüben Verhältnissen nicht sprechen könne.

Die „Politische Wochenchrift“, ein zwischen Freirepublikation und gemäßigten Liberalen stehendes Organ, findet den

(Nachdruck verboten.)

Der Fluch des Riefers.

Roman in drei Bänden von Viktor's Jolai. Vom Verfasser einzig autorisirt Bearbeitung von Ludwig Wocheler.

Dann blickte er Viktor in die Augen, nahm seine mit labialischen Zeichen bemalte Mütze vom Kopf und sagte im Tone vollster Aufrichtigkeit:

„Serviceur, m'sieu le baron; ich entferne mich von einem Dine, wo ich einen größern Tschachspielerei finde, als ich bin.“

Damit sprang er auf die Bühne, zog die Vorhänge zusammen und, den Kopf mit komischem Ausdruck zwischen denselben durchstehend, sagte er:

„Ende des ersten Aufzuges. Bitte zu pfeifen.“

Denn auf der Erde liegenden Thaler versuchten hernach noch mehrere aufzuheben. Alle überzeugten sich, daß derselbe, sobald man ihn anfahste, Muskelkrämpfe verursachte und man gezwungen war, ihn wieder fallen zu lassen.

„Aber weshalb fühlte ich denn nichts?“ fragte Viktor lächelnd und zeigte das ungeschickliche Geldstück herum.

„Jevermann schwor, daß dessen Verklörung mit höllischen Gesfahren verbunden sei.“

„Seien Sie Zeuge, Fräulein Hermine, daß mein Thaler ungefährlich ist,“ begann jetzt Baron Kabarrut, sich an das schweigende Mädchen wendend.

„Um Gottes willen, Hermine!“ rief Eubemia; „rühre die Gegenstände ja nicht an, sonst wirst Du sofort ohnmächtig. Oher maman, erlauben Sie es dem Mädchen nicht, ja nicht!“

Hermine streckte mit soz.losem Vertrauen Viktor ihre Hand hin; der Jüngling drückte ihr den Thaler in die Hand, um siehe! des Mädchens Hand erbeute nicht; aber tiefer, in der Fernegegend, dort, dort wirkte ein stärkerer Zauber, als sich die Hände der beiden berührten. Die Zuschauer sahen stumm, daß ein Wunder geschähe; — ein junges Mädchen, ein junger Mann verliebten sich in einander.

Eine Hand in der anderen . . . es war ja bloß ein

Zaubergriff. Niemand sah es mit anderen Augen an. Nur der bleiche, braun gefärbte Jüngling, der bis jetzt hinter seiner Stiefmutter gestehen, trat mit mühsamem Gesicht zu Viktor und, seine Hand auf dessen Arm legend, zwang er ihn, die seiner Schwesler loszulassen und sich zu ihm zu wenden, während er ihm leise ins Ohr flüsterte: „Sie hätten auch schon von Galvins Erfindung?“

Diese kamen damals bloß die Adepten der Wissenschaft.

Statt einer direkten Antwort begrüßte Viktor den jungen Mann mit einem warmen Händedruck.

„Ah, Sie sind's, Koloman? Ich suche Sie schon lange und kann Sie nicht finden; sonst hätte ich Sie bereits längst aufgefordert, und den Genuß der viel höhern Zauberei zu bereiten, wofür wir einseitige Tschachspielerei kein Verhängniß haben.“

„Was wäre das?“ fragte der Jüngling verwirrt.

„Sie sind ein Dichter, und der Dichter ist der größte Zauberer der Welt. Sener versteht bloß Ringe und Uhren, der Dichter aber Herzen zu bezaubern. Ich hörte, daß Sie sehr schöne Gedichte schreiben.“

Unangenehm übertrifft, blickte der Bizegepann auf Viktor, der ihm ein ganz abweichendes Versprechen gegeben hatte; Viktor wich jedoch seinen Augen aus.

Der junge Dichter kam jetzt in eine noch größere Verlegenheit; er wußte, daß dieser Gegenstand seinen Vater unangenehm beschäftigte.

„Ich bitte sehr,“ sprach er stönd; „das sind nur einseitige Dinge und waren niemals darauf berechnet, von anderen gelannt zu werden.“

„Und mir scheint das Gegenstück richtig zu sein; ich hörte Ihre Arbeiten mit vieler Anerkennung erwähnen; man sagt, Sie müßten als wahre Perlen der Dichtkunst bezeichnet werden.“

Niemals fühlte sich der Mensch so wortarm, als wenn er Dichter ist, und man ihn seiner Werke wegen Gesicht gegen Gesicht lobt. Koloman erstörte und schlug die Augen nieder; er schien etwas sagen zu wollen, daß er seine Arbeiten für sehr schwach halte, als sich seine Stiefmutter vernahmen ließ:

„Und sie sind doch schön, was immer man sagen mag. Ich las einzelne schon zehnmal und fühlte mich jedesmal ergriffen. Mir gefallen seine Arbeiten. Oef, Koloman, hole einige; weißt Du, jenes, womit Du mich stets zum Weinen brachtest, und das andere, welches Du in Hermine's Gebetbuch schriebs, lies die Verse mir zu Liebe vor.“

„Nicht wahr, gnädige Frau,“ fiel Viktor rasch ein, „Sie theilen meine Ansicht über das Talent meines Freundes Koloman, — ziehen Sie Ihre Hand nicht zurück,“ wandte er sich zu dem jungen, verlegenen Mann, und erlaubte Sie mir, Sie meinen Freund Koloman zu nennen. Thun Sie es Ihrer guten Mutter zu Liebe, wenn meine Bitte keinen Werth für Sie haben dürfte, und lesen Sie uns einige Ihrer schönsten Gedichte vor.“

Mit vor Zorn funkelnden Augen blickte der Bizegepann auf Viktor und schien ihn fragen zu wollen: „Sind Sie wahrhaftig?“ Doch Viktor sah ihn weder an, noch näherte er sich ihm.

Endlich begannen mehrere, Koloman zuzureden, einige seiner Gedichte vorzutragen, bis der ungeschickliche Jüngling nachgab und hinausschritt, um unter seinen Schriften eine Auswahl zu treffen.

Der Bizegepann hielt es nicht mehr länger aus. Er erhob sich von seinem Stuhle.

„Gehen wir bis dahin ins Rauchzimmer,“ sprach er, „Bis dahin auf die Schulter klopfend;“ man der zweite Aufzug beginnt, wird man uns zurückrufen.“

Noch einige Eifersüßige folgten ihm; die übrigen erwarteten die gelehrte Unterhaltung.

Koloman kam selbstverständlich nicht zurück. Viktor mußte als Deputirter an ihn abgehen und ihn in Begleitung eines Rächens, aus dessen geräuschtem Papier der Verfasser nicht flug werden wollte, in den Saal zurückführen.

Der Geschmack der Frau Bizegepann mußte entscheiden; was ihr gefiel, sollte Koloman vorlesen.

Der gute Junge gehorchte, nahm mit vieler Besonnenheit Platz an dem in die Mitte des Zimmers geschobenen Tische und trug ein Heldengedicht vor, worin Dumphyds

Grund des weitverbreiteten Gebauern über das Ausschließen der Vermögenslosen aus der Volksvertretung darin, daß derselben die Befähigung zugesandt werde, bereinigt die gereifte Nation, nicht wie der mächtige Kanzler unter die eigenen gewaltigen Obenbuden zu beugen, sondern sie zu vereinigen, indem er durch den Einfluß einer sittlichen Ruhe, die jeden Standpunkt sein Recht läßt, alle Parteien zu bewegen weiß, einen durch besonnene Abwägung gefundenen Ausgleich anzunehmen.

Die „Proc.-Korresp.“ bezeichnet als die der Opposition abgeringenen Hauptfrüchte der Reichstags-Session das Krankenlaffengesetz, die Novelle zur Gewerbeordnung und den Etat für 1884/85. Auf ihre Darstellung kann man mutatis mutandis ihren eigenen Satz anwenden, daß eine offizielle Presse desto schädlicher (für die Regierung nämlich) wird, je mehr sie in Uebertreibung und Unwahrscheinlichkeit verfallt. Unwahrscheinlich ist die Behauptung, daß die Liberalen die oben genannten Vorlagen auf die Herrschaftlichkeit verlegt wissen wollten. Als dem Reichstage bei dem Verzicht auf den Reichstag am 3. April der Etat für 1884/85 vorgelegt wurde, waren alle Parteien darüber einverstanden, daß die Gewerbeordn. und das Krankenlaffengesetz sofort zu erledigen seien, was auch die kaiserliche Hofkammer vom 14. April anerkannt hat. Uebertrieben ist die Darstellung der Bedeutung des Etats für 1884/85, insofern als die parlamentarische Oekonomie betrifft, da der Reichstag in der nächsten Session nur mindestens zwei Monate auf den Bericht der Kommission über das neue Unfallversicherungsgesetz wird warten müssen, als was die Feststellung der Einnahmen und Ausgaben in diesem Etat betrifft, von der selbst der preussische Finanzminister anerkannt hat, daß sie der Wirklichkeit nicht entsprechen können. Wie richtig das ist, wird die praktische Probe auf den Etatsvoranschlag zeigen.

Der Bericht des Referenten der kirchenpolitischen Kommission, Dr. Andrae, hat durch die Kommission weitestgehende Änderungen nicht erfahren und ist gestern zur Verlesung gelangt. Derselben ist der Brief- bzw. Notenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Papste bezw. dem Kardinal Labini und Herrn v. Schöller beigegeben. Der Bericht enthält Nichts, was nicht schon durch die Mittheilungen aus den Kommissionsverhandlungen bekannt geworden wäre.

Wie die „Magdeb. Zig.“ hört, wird dem Landtage noch in letzter Stunde eine neue Vorlage zugehen. Im Ministerium für öffentliche Arbeiten wird nämlich gegenwärtig ein Gesetzentwurf, betreffend die Uebernahme der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn durch den Staat ausgearbeitet. Da die Verträge zwischen dem Staat und der Gesellschaft bereits abgeschlossen sind, so fehlt nur noch die Zustimmung des Landtags, um die Eisenbahn sofort zu übernehmen. Der von der „Proc.-Korr.“ in Aussicht genommene 30. Juni als Schlusstermin des Landtags wird dadurch noch bis in den Juli hinausgeschoben.

Im „Reichsanzeiger“ wird das Gesetz betr. die Krankenversicherung der Arbeiter amtlich publiziert. Dasselbe hat unter 15. d. Mts. die kaiserliche Sanction erhalten. Auf die Publikation des Krankenlaffengesetzes dürfte unmittelbar die der Gewerbeordn. erfolgen.

Der Bundesrath hat heute den Gesetzentwurf betr. die Steuererleichterung für Zucker nach den Beschlüssen des Reichstages genehmigt.

Wie es heißt wird dem Landtage noch eine kleine Vorlage betreffend Abänderung der Tarife der westfälischen Eisenbahnen zugehen, deren Erledigung die Beratungen nicht aufhalten wird.

Ueber die Lage in den Reichsländern werden so vielfache Aeußerungen laut, daß wir den Einbrüchen, die ein französischer Deputirter jüngst in Straßburg empfing, trotz ihrer Richtigkeit hier eine Stelle geben wollen:

„O Straßburg, wie bist du verändert — so ruft ein Mitarbeiter des Pariser „Gaulois“ aus, der die Stadt seit 1869 nicht wiedersehen hatte. In seinen Tagen sah man nur noch Soldaten, hier man nur noch Spornklang und Schloßklingel auf dem Platz und die Trommeln aus den Gefenken. Man möchte glauben, Straßburg sei nur noch von Soldaten besetzt; aber da kommen zum Zug deutsche Studenten, auf dem Kopf die traditionelle Gewissenskrappe. Erobert durch die Kanonen, erobert durch die Schiffe! Man fühlte die Wogen erobert ist nicht um kein Verbrechen aus dem Weltkriege, sondern auf einen Mann-Führer, der es in Spanien gekannt hatte; mit jeder Salzung trat er mir entgegen, wir schütteln uns die Hände, weichen einige Worte und scheiden wieder. Das Weiter ist herrlich, keine Worte am Horizont, ich mache einen Gang durch die Stadt. Und wieder begreife ich Soldaten nur nicht Soldaten. Aber gefehen muß man es: dieses Meer ist großartig, man fühlt es wie einen Schlag auf das Herz und einen Stich in der Brust, sieht man diese Regimenter vorbeiziehen alerotes et pimpantes, die mit der Präzision und der Reichtigkeit von Zingernern manövrirten. Sind sie gut für die Parade vorbereitet, so sieht man, daß sie es nicht weniger für den Krieg sind. Darüber blicke wir uns keiner Lösung hingeben. Heute ist Straßburg schon über und über deutsch. Die deutsche Einwanderung geht in starker und bedrohlicher Fluth weiter. Zu den 25 000 Mann Soldaten, welche hier garnisoniren, muß man noch 55 000 Deutsche rechnen, die nach der Eroberung von allen Theilen des Reichs sich nach Straßburg gezogen haben. Die Franzosen sind in Massen ausgewandert, geblieben sind nur, welche durch Mangel an Mitteln zurückgeblieben wurden. Diese bewahren im Herzen die Treue ihres alten Vaterland und den Mut der französischen Nation, aber gegenüber den Eroberern sind sie doch nur eine leere Minderheit. Wenn auch zwischen den Offizieren und den ehrengeheimen Deutschen der Verstandesgespräch noch nicht vollzogen ist, so entsieht doch jedes Jahr Frankreich aus Neue Anhänger und Verbindete. Die Arbeit der Germanisation geht weiter, langsam aber unerröthlich. Wer kann es widerstehen, nicht weniger in einigen Jahren der schwarze Meer eine dunkle Schwingen über Wasser gebreitet hat, in denen man sich immer noch verabscheut, und immer noch hoffet und harret! Wer die Stellung Straßburg behält, der wird nicht nur über die militärische Wachsamkeit erschrecken; denn ihr zur Seite treten sich doch andere, nicht weniger hinsichtlich ihrer Wichtigkeit, wenn sie auch nicht mit Kanonen besetzt und von Regimentern verteidigt sind. Eine neue Universität erhebt sich, groß gleich, um mit ihren prächtigen Steinbauten, mit ihren weiten Höfen und Hallen ein ganzes Stadtbild zu füllen. Gebauwerk und befruchtete Acker, um die vier Ecken der Stadt, die sich nicht nur mit Wasser und Weizen, sondern die Frucht der Bäume der Bäume vollenden soll. . . . Aber hoffen wir, daß die Zeit dafür noch nicht gekommen ist und der Rhein noch lange unter der Herrschaft bleibt, ehe die Wohlthäter mit ihren Tälern vollendet haben, was die Umformen der Thäler nicht erlauben konnten.“

Die französische Deputirtenkammer hat den Gesetzentwurf, betreffend Einführung der Festungsartillerie, angenommen. — Ministerpräsident Ferry empfing heute Nachmittag den Gesandten Chiao, Marquis Tseng. — Die madagassische Gefandtschaft hat bei Ferry um eine neue Audienz nachgesucht, sich jetzt aber noch keine Antwort erhalten. (Die „Agence Havas“ bezieht die Nachricht, daß die französische Regierung die madagassische Gefandtschaft eingeladen hätte, nach Paris zurückzukommen, als unrichtig. Nach den letzten Ereignissen in Madagaskar könne eine wiederentsprechende Unterhandlung nur in Madagaskar selbst geführt werden.) Die Journale melden, daß den letzten Derbeschen von Madagaskar gesch. hervor, daß die Königin Ranavolo bereits seit sechs Monaten todt sei, daß aber die Militärpartei dieses Ereigniß verschwiegen habe. — Der dem Schwurgerichtshof bei Seine-Departement kam heute der Prozeß gegen Louis Michel zur Verhandlung. Derselbe gestand ein, 1. 3. an dem Strakenamt in Paris theilgenommen und eine schwarze Fahne getragen zu haben, leugnete aber, zur Ueberwindung der Wäckerliden aufgereizt zu haben, und sagte, sei habe in der Armee nur Propaganda für die socialistische Sache getrieben, um die reformistische Propaganda zu verhindern. Die übrigen Zeugen brachten nichts Neues vor. Der Prozeß wird voraussichtlich drei

Tage dauern. — Bei der gestrigen Einweihung des Ballhausbaues in Versailles hielt der Konseilpräsident Ferry eine Rede, in welcher er der Männer des Jahres 1789 und ihrer Werke gedachte und hervorhob, sie hätten Frankreich gelehrt, daß das Recht nicht die Gewalt triumphiert. Ihr Zusammenhalten habe die Bewegung des Jahres 1789 unübersehlich gemacht, Frankreich müsse sie sie einig sein. Ferry theilte schließlich mit, daß er demnächst einen Gesetzentwurf vorlegen werde, betreffend die Errichtung eines Denkmals im Jahre 1889 zum Andenken an die konstituierende Versammlung. Bei dem auf die Einweihung folgenden Banquet protestirte Ferry gegen die Gerüchte von Differenzen im Ministerrath, die Angriffe der Gegner der Regierung bewiesen nur, daß die Sachen auf festen, auch sei der Senat jetzt eine festere Stütze der Republik geworden. Man müsse die Konstitution verbessern, aber nicht brechen, zu diesem Zwecke appellire er an das Zusammenhalten aller Republikaner.

Im englischen Unterhause erklärte gestern der Unterstaatssekretär, Lord Fitzmaurice, bevor man keine vollständige Information über das jüngste Vorgehen der Franzosen auf Madagaskar habe, sei es unmöglich zu entscheiden, ob Vorstellungen notwendig sind oder nicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Juni.

Das Befinden des Kaisers ist, wie aus Dies berichtet wird, ganz vortreflich. — Gestern Mittag empfing der Kaiser den Besuch des Großherzogs und der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin. Zum Diner waren geladent: die mecklenburgischen Herrschaften und deren Gattin, Prinz Nikolaus von Nassau, die Fürstin von Solms-Braunfels, Prinz Schöenburg-Waldenburg, der mecklenburgische Kammerherr, Graf v. Mülow und Herr v. Krosigk. Abends kam Herr v. Meißner auf der Theateraufführung bei. Seine Worte nach der Kaiser nach der Brunnentur die Beiträge des Hofnarrenschals Grafen v. Perponcher und des Chefs des Militärkabinetts, Generalleutnant von Albedyll entgegen und geleitete Mittags den Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg bei deren Abreise nach Koblentz zum Bahnhofs.

Der Kaiser hat dem Vernehmen nach den Kronprinzen mit seiner Betretung als Vizekönig und Patron des Johanniter-Ordens bei der am 26. d. M. stattfindenden Herrenmeister-Investitur beauftragt.

Ihre Majestät die Kaiserin Augusta, die hofe Protektorin der Hygiene-Ausstellung, hat beschloß, daß demnächst der Kronprinz die feierliche Eröffnung und Publikation der Preismedaillen zu vollziehen hat. Der Tag der Feier wird noch näher bekannt gegeben werden. — Fünf-hundert Ärzte, die sich aus ganz Deutschland am Freitag und Sonnabend dieser Woche in der Reichshauptstadt zu einem Veretage vereinen, werden an letztgenanntem Tage die Hygiene-Ausstellung in Augenschein nehmen und sich dort zu einem solchen Genuß beisammen.

Heute verbreitete sich die Nachricht, daß das erwartete französische Ereigniß in der Familie des Prinzen Wilhelm unmittelbar bevorstehe.

Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg trafen, wie eine Depesche aus Koblentz mittheilt, heute Mittag dort ein und werden im Laufe des Nachmittags der Kaiserin einen Besuch abstatten. Am künftigen Hofe wird heute der Geburtstag des Prinzen Alexander, geb. 1820, gefeiert. Derselbe weilt gegenwärtig im Marienthal.

Wie man sich auf Westend bei Charlottenburg erzählt, ist der Prinz Albrecht von Preußen vor einigen Tagen auf der in der Nähe belegenen Schäffer-Boitzen

Helensbathen bei Belgrad's Erfüllung in ganz neuen Alexandrinen befangen waren; an einzelnen Stellen vertritt sich sogar mächtige Phantasie und dichterischer Schwung. Nach dem Vortrage blickte Zedermann auf Viktor. Ebenso beobachtete heute das Publikum nach beendeter Kunstleistung die Augenbrauen des Kritikers.

Victor schien in sonderbarer Verlegenheit zu sein; er biß sich auf die Lippen, rieb sich die Stirn und bemerzte sich mit jeder Bewegung hindzugeben, daß er sich jetzt in einer sehr unbehaglichen Lage befände und es vorzöge, nicht um seine Meinung befragt zu werden.

„Nun, wie gefallt es Ihnen?“ fragte die Vicegesspannin, sich direkt an Victor wendend. „Ist es nicht schön?“

„O — schön — schön!“ erwiderte Victor kurz und schien nichts weiter sprechen zu wollen.

Damit begnügte sich jedoch die Vicegesspannin nicht; sie wollte, daß man Koloman gleich ihr lobpreise.

„Ich bin entzückt von dem Gedicht, und wenn Ihnen etwas darin mißfällt, so verschweigen Sie es doch nicht; Koloman wird es schon verbessern.“

Victor ärgerte, bis er endlich meinte, daß es in der That sehr schön sei; daß dieser Gegenstand jedoch von einem Dichter, Namens Franz Golt-Marx, bereits einmal bearbeitet worden sei; ob dieser Dichter Koloman nicht bekannt wäre.

Mit ruhigen, ehrlichen Gesicht antwortete Koloman: „Nein.“ Er hätte auch niemals etwas von diesem Dichter gehört.

„Er lebt in Siebenbürgen“, entgegnete Victor. Koloman erwiderte ruhig, daß er jenes Werk gern kennen lernen würde, um zu sehen, ob sich die Auffassungen beider nicht in einzelnen Stellen glichen.

„Ich kenne das Gedicht auswendig; ich lernte es noch in meiner Kindheit“, versetzte Victor, „wenn Sie es wünschen, reigire ich es Ihnen sofort.“

Zedermann hörte aufmerksam zu. Und Rabaruth bellamirte das Gedicht des unbekannteren Poeten.

Bei jeder neuen Strophe wurde Koloman bleicher, seine Knie zitterten, sein Athem stockte, daß von Victor hergesagte Gedicht war Wort für Wort das seinige.

Ein Theil der Gesellschaft erschien ebenso verwirrt wie Koloman selbst; Perminens Antitz brannte in dunkler Schamröthe, während andere höchlich flüsternd, daß dies dasselbe Wort sei, welches Koloman bei dem festigen Vortrag hatte, — Buchstabe für Buchstabe darstellte.

Koloman stand wie jenseit, der plötzlich wachstumig geworden ist. Seine Augen starrten leblos vor sich hin; seine Finger zerkümmerten das, was denselben gehaltenes Papier; er war keines Wortes mächtig. Die Welt schloß sich mit ihm zu drehen, die Gegenstände verschwammen vor seinen Augen; er hörte nicht, er sah nicht, er hatte bloß das Bewußtsein, daß man die Arbeit, welche außer seiner Stiefmutter noch niemand gekocht, welche niemals aus seinen Händen gekommen, jetzt auswendig vor ihm vorlag, und beschauptet wird, daß das Wort, dessen jedes Wort ihm sein Genus in die Feder diktirte, ein ihm gänzlich unbekannter Poet im fernem Siebenbürgen, vor weis vor wie viel Jahren geschrieben habe.

Das ist höchstselbst Zauderwerk! Das vermag ja dem Menschen den Kopf zu verrücken.

Aus dieser quabollen Veräufung weckten Koloman bloß die Worte seiner Stiefmutter. Die wadere Dame wandte sich mit sehr lobenswerther Konsequenz an Victor: „Wenn der Herr Baron dies bereits bei einem anderen Poeten gelesen hat, so beweist das nur, daß dieser andere es von Koloman und nicht Koloman von ihm genommen hat.“

Eubenia flüsterete Oskar Hugo zu, daß Victor dieses Gedicht noch in seiner Kindheit gelernt habe.

Victor war jedoch grauam genug, mit ernstem Gesichte zu behaupten, daß ähnliche zufällige Begegnungen oft bei den Dichtern vorkommen.

Rasch raffte Koloman seine Schriften zusammen und eilte aus dem Saale, aber nicht so verberntem Gesichte, daß es Frau Malardy für gut fand, ihm Oskar Hugo nachzuschicken.

Oskar Hugo eilte jenem nach, bezeugte auf seinem Wege einem kleinen Substantischen, welchem er die Wangen

inlesen mußte, so daß, als er zu Kolomans Zimmer kam, er die Thür bestelken verschlossen fand.

Er erichrat, „Der ist in Stande, sich umzubringen!“ und sofort begann er mit Händen und Füßen gegen die Thür zu bannern.

Koloman öffnete.

„Was machst Du da?“ fragte Oskar Hugo, verwundert über den Ruf des Anrufers.

Koloman hatte den Herrsch ausgezogen und hielt einen großen schweren Streitkolben in der Hand. Statt einer Antwort fragte er Oskar Hugo:

„Ich vermag diesen Streitkolben hinter dem Rücken einander um meinen Kopf zu schwingen, wie oft Du?“

„Nächst nicht ein Mal“, versetzte der junge Stutzer, „als er den Streitkolben zur Hand nahm, schlug er mit demselben einige Male mit hin- und herwandelndem Arme in der Luft herum und legte ihn dann hübsch nieder.“

„Nicht so. Der Arm muß ausgestreckt bleiben, und nur das Handgelenk darf sich bewegen. So, sieh her!“ befehle Koloman, den Streitkolben ergreifend, und begann denselben in regelmäßigen Kreisen um sein Haupt zu schwingen, so daß sein Gesicht ganz erhellung wurde.

„Sehen genüß, assoz!“ riefte Oskar Hugo. „Wenn Dir das Ding aus der Hand fällt, gerichmetest es mir den Schädel. Hier auf oder laß mich hinausgehen.“

„Nein. Es müssen nur hundert fünf“ entgegnete Koloman und fuhr fort, den Streitkolben zu drehen, während sich Oskar Hugo hinter einen Schrank verbarg, da Koloman die gefährliche Produktion gerade vor der Thür vollführte, und an ein Stutzen nicht zu denken war.

Als die Kraftproduktion zu Ende, forderte Koloman den Stutzer zu einer neuen Probe auf.

„Kannst Du diesen Stutzen bei einem Weine in die Luft heben, so daß er gerade stehen bleibt?“

Oskar Hugo versuchte es und warf den Stutzen natürlich nieder.

Koloman bildete sich und hob denselben stramm in die Höhe.

„So!“ (Fortsetzung folgt.)

Billigste Bezugsquelle aller Art selbstgefertigter Möbel 3. alter Markt 3.

Das allgemeine Urtheil ist die zuverlässigste Bürgschaft für den Werth und die Güte einer Sache.

**Philipp Greve-Stirnberg's
Magen-Bitter „Alter Schwede“**

wurde unter'm 12. März 1859 concessionirt und auf den Industrie-Ausstellungen zu London 1862, zu Dublin 1865, zu Paris 1867, zu Wien 1873 und Bremen 1874 prämiirt.

Durch den lebhaften Absatz, dessen sich unser „Alter Schwede“ seit 24 Jahren erfreut, haben sich ganz besonders in letzter Zeit vielfache Nachahmungen gebildet, wobei unsere Etiquette mit Photographie täuschend nachgemacht wird, weshalb wir unsere Abnehmer und Conumenten ersuchen, sich durch derartige Täuschungen nicht irre führen zu lassen, sondern genau auf unsere Etiquette und Flaschenkapitel, welche die Firma „Philipp Greve-Stirnberg, Bonn“ tragen, achten zu wollen.

Derselbe ist zu haben in Halle bei Herren
Carl Eugling, Leipzigerstraße, B. Falcke, Leipzigerstraße, A. Rummel, Brüderstraße, Julius Bethge, Leipzigerstraße, Paul Jahn, Leipzigerstraße.

Philipp Greve-Stirnberg in Bonn,
alleiniger Fabrikant des ächten Magenbitters „Alter Schwede.“
Concessionirt und eingeführt am 12. März 1859.



**Illuminations-Laternen,
Decorations-Fahnen,
Decorations-Bilder**

empfeht billigst
C. F. Ritter,
Halle a/S., Leipzigerstraße 91.
**Abschießvogel,
Lustscheiben,
Stechvogel,
Ballfiguren, Sterne**
verkauft billigst, um damit zu räumen
C. F. Ritter,
Halle a/S., Leipzigerstraße 91.

Gerichtl. Verkauf.

Montag den 25. Juni cr. und folgende Tage Vormittag von 9 bis 12 und Nachmittag von 3 bis 5 Uhr sollen

Wilhelmstrasse 23
die zur Ludwig Vogler'schen Kontursmasse gehörigen Holzvor-räthe gegen baare Zahlung aus-
verkauft werden.
Halle a. S., 22. Juni 1883.

W. Elste,
Verwalter der Ludwig Vogler'schen Konturs-Masse.

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend den 23. Juni cr. Vorm. 11 Uhr versteigere ich Schulberg 8: verchiedene Möbel n. 1 Siegelring.
Windolph, Gerichtsvollzieher,
gr. Ulrichstraße 9.

Auction

im Zwangsvollstreckungsverfahren.
Sonnabend den 23. d. Mts. Vorm. 10 Uhr versteigere ich Schulberg 8 hier: 1 goldene Antenuhr nebst Kautzerette, 1 Freiwagen, 1 Ambos, 2 Achs-schindel, 1 gr. Partie Kuchholz, 5 Dg. Herren-Trikot-Jacken, 1 Partie ge-wicke Frauen-Unterwürde, 2 Schreib-sekretäre, 1 grüne Plüschgarnitur, Sophas, Tische, Spiegel, Stühle u. Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend den 23. Juni cr. Vorm. 10 Uhr sollen Schulberg 8 hier: verchiedene Mahagoni- und Birken-Möbel, insbesondere 2 Sopha, 2 Kautenils, Schreib- und Kleiderstul, Schreibtisch, Vertico u., sowie 1 Toldenstuhl mit goldener Kette zwangsweise versteigert werden.
Bischoff, Gerichtsvollzieher.

Haus-Verkauf.

Ein schönes Wohnhaus, mit 500-1000 \mathcal{M} Anzahlung weist zum Verkauf nach. Zu erfragen bei **Z. Bard & Co.,** gr. Ulrichstraße 49.

Verkauf.

In Fulda (Hessen) ist eine altrenommirte Gastwirthschaft, verbunden mit Herberge, mit sämmtlichem Inventar für den Preis von 18000 \mathcal{M} mit 6000 \mathcal{M} Anzahlung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Geschäftsführer **Karl Behner, Fulda, Markt 101.**

Paßt mit Glasbrant, Kleiderbrant, Tische, Bettstelle mit Federmatratze, Spiegel billig zu verkaufen
Kaulenberg 7.

1 neues Sopha, 1 neue Bettstelle mit Matratze verk. billig Zentersasse 12, im Laden.

Ein überaus schöner Flaschenbierwagen mit gutem Untergestell ist preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen
Steinweg 13, part.

Croquets, Kegelspiele, Boccia, Wurfreifen
empfeht als amüsante Gesellschafts-spiele im Freien

C. F. Ritter,
Halle a/S., Leipzigerstraße 91.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Polizei-Verordnung vom 3. Mai 1850 wird das Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß bei dem bevorstehenden Quartalswechsel der Umzug für:

- a) kleinere Wohnungen — aus einem bis zwei heizbaren Zimmern bestehend — wegen des auf den 1. fallenden Sonntags
am 2. Juli 1883,
- b) mittlere Wohnungen — aus drei heizbaren Zimmern bestehend —
am 3. Juli 1883,
- c) größere Wohnungen — aus mehr denn drei heizbaren Zimmern bestehend —
am 4. Juli 1883

beendet sein muß.

Der Umzug ist derart zu fördern, daß der einziehende Miethler vom ersten Umzugs-tage an Sachen in die gemietete Wohnung schaffen lassen und damit ungehindert bis zum Ablaufe der Umzugsfrist in entsprechender Weise fortfahren kann.

Die Polizei-Verwaltung.

Wegen sehr großen Lagers verkaufe einen hochfeinen und vor-züglich schmeckenden
Coffee
schon zu 90 Pfg. per Pfd. angebrannt, Postcolli 9 1/2 Pfd. netto
Inhalt franco jeder Poststation.
C. M. Brandt, Bernburgerstr. 30.

Dampfschiffahrt nach Beuchlitz.

Sonntag früh 7 Uhr Abfahrt, Rückfahrt 11 1/2 Uhr. Dauer der Fahrt 1 Stunde. à Person 40 Pfg. hin und zurück.
Wwe. Schröpfer, Unterplan.

Moritzburg, Harz 48.

Sonnabend den 23. großes Schlachtefest, früh 7 Uhr Wellfleisch, Abends Brat und Suppe. Es ladet alle herzlich ein. Exequat **A. Moritz.**
Jeden Sonnabend, Sonntag, Montag grosses Concert.
Sonntag Ball.

Plössnitzer Bier-Depôt Halle, Markt,
empfeht seine

anerkannt vorzüglichen und beliebten Biere
in Original-Bräuerei-Füllung zu nachstehenden Preisen franco Haus:
Lagerbier 31 Flaschen 3 \mathcal{M} — \mathcal{A}
Lagerbier 15 = 1 = 50 =
Bayerisch Bier 27 = 3 = — =
Bayerisch Bier 13 = 1 = 50 =
Wiederverkäufer Rabatt.

Harzreisenden

empfeht sich der Gasthof „zum schwarzen Bir“ (A. Rummel) in Vallentiedt, 10 Minuten vom Bahnhofe. Aufmerksamkeit, Bedienung, billige Preise. (Logis und Kaffee 1,25 \mathcal{M})
Auf Grube „Altwiner Verein“ bei Bahnhof Halle sollen

Ausschachtungs-Arbeiten in Accord
vergeben werden. — Meldungn dabeißit beim Betriebsführer.

Reiseförbe reparirt schnell und billig
Rathhausgasse 7, **S. Börner.**
Reiseförbe verkauft zu herabgesetzten Preisen
Rathhausgasse 7.

Circa 10 Centner harte Schlachtwurst und Schinken (Winterwaare), à Pfund 1 \mathcal{M} 10 \mathcal{A} , hat zu verkaufen

A. Grieshammer,
Wurstfabrikant, Wittenberg a/Elbe.
Gebrauche gr. Zinkwanne billig zu ver-
kaufen
Anguststraße 14.

Möbelfahren werden immer noch billig
angenommen
Steinbockgasse 1, II.

Münchener Keller
(Giebichenstein).
Gente Sonnabend Abend
Grosses Concert
(ohne Entrée).

Eine hochfeine Sorte
gebr. Caffee,
à Pfd. 120 \mathcal{A} ,
empfeht
Julius Herbst.
Sonig, 50 \mathcal{A} und 60 \mathcal{A} pro Fund,
empfeht
Erziehung Frische.
Ein Cello billig zu verkaufen
Frankensplatz 5.

Hôtel und Café David.
Freitag, Sonnabend und Sonntag
Concert des
Kaiser-Cornet-Quartetts
(Er. Maj. d. Kaisers v. Deutschland),
der königlichen Kammermusikler Herren
Kostek (Kapellmeister der Königl. Hochschule),
Finsterbusch, Senz u. Gerlach
aus Berlin.
Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.
R. Heller.

**Neues Theater.
Rössner's
Zauber-Theater**
aus Berlin.
Gente Sonnabend den 23. Juni
gibt der Hofkünstler **Max Rössner**
Zwei große Vorstellungen
Nachmittags von 4-6 Uhr, Einlaß 3 Uhr.
Grosse Schüler-
und Kinder-Vorstellung
für sämtliche Schulen Halles
zu bedeutend ermäßigten Preisen und mit
einem ausserordentlichen Programm, was für
Kinder fesseln und belebend ist.
Jeder Besucher erhält ein Präsent.
Preise: Sperritz 50 \mathcal{A} , II. Platz 30 \mathcal{A} ,
III. Platz 15 \mathcal{A}
Abends Anfang 8 Uhr
Vorletzte große Vorstellung.
Aufführung plastischer Marmor-Tableaux
dargestellt von 16 Personen.
Preise der Plätze Abends wie gewöhnlich.
Morgen Sonntag Abschiedsvorstellung.

**Vorläufige Anzeige.
Im Garten
zum gold. Hirsch.**
Sonntag den 24. Juni
I. Humoristische Soirée
der
Leipziger Quartett-
und
Concert-Sänger
Herren:
**Eyle, Selow, Gipner,
Sémada, Platt, Maass
und Hanke.**
Stiefelstenschäft vert., abzug. Bräuderstr. 17.
Für den Aufsatztitel verantwortlich:
M. Uffmann in Halle.
(Giebt eine Zeilung.)